

Noch nie in der Geschichte Deutschlands hat eine zivile Katastrophe die Feuerwehren und anderen Hilfsorganisationen so gefordert, wie das Hochwasser im August diesen Jahres:

Über 40.000 Feuerwehrkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet kamen zum Einsatz, um den betroffenen Menschen Hilfe zu bringen. Das DRK nennt eine Zahl von 7.000, das THW mehr als 11.000 Helfer. Der Bundesgrenzschutz ist mit mehr als 2.000 Grenzschützern eingebunden, die Bundeswehr hat über 25.000 Soldaten an den Brennpunkten. Die Zahl der Helfer aus der Zivilbevölkerung, die in einer nicht für möglich gehaltenen Welle der Solidarität anpacken, wird sich wohl nie ermitteln lassen.

Die Schwerpunkte des Geschehens lagen nach Bayern vor allem in Sachsen und Sachsen-Anhalt, später dann auch in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Und es gab einen Prolog:

In der zweiten Augustwoche in Österreich und Tschechien. Auch andere Regionen Europas wurden in diesen Tagen von schweren Unwettern und Regenfällen heimgesucht.

Die Donau, die Elbe und die Moldau führten Extremhochwasser, ihre Zuflüsse verwandelten sich von kleinen Wasserläufen zu mächtigen Strömen. Bisher eher nur Kreuzworträtseln bekannte Orts- und Flußnamen rückten in den Mittelpunkt des Interesses der Öffentlichkeit:

Barby, Boitzenburg, Breitenhagen, Goitzsche, Gohlis, Heinrichsberg, Jeßnitz, Mickten, Mulde, Nünchritz, Pobershau, Pockau, Promnitz, Schwarze Elster, Übigau, Weißeritz, Weinske, Tharandt...

Es waren Bilder, die wir bisher eher mit Asien oder den Hurrikanstaaten in Verbindung brachten:

Zigtausende Menschen mußten kurz- oder längerfristig ihre Wohnungen verlassen, Millionen von Sandsäcken wurden verbaut, ganze Landstriche glichen einer Seenplatte, Gebäudezeilen verwandelten sich innerhalb von wenigen Augenblicken in eine Trümmerlandschaft, Stadtteile versanken in den Fluten. Die Sachschäden sind enorm, erste Schätzungen gehen von rund 15 Milliarden Euro aus.

Die Aktivitäten der Feuerwehren in jeder der betroffenen Städte, jedem Landkreis wären in "normalen" Zeiten einen ausführlichen Einsatzbereich wert. Gleiches gilt für zahlreiche Einzelaspekte wie etwa die vielen Klinikräumungen. Viele solcher Beiträge werden sicherlich auch in den kommenden Monaten ebenso folgen, wie eine kritische Analyse des Geschehens.

Wir haben als erste Übersicht eine Chronologie der Ereignisse mit den wesentlichsten Fakten zusammengestellt. Sie basiert auf den offiziellen Lageberichten der Innenministerien in den betroffenen Ländern, Informationen des Deutschen Feuerwehrverbandes und anderer Hilfsorganisationen, auf erste Berichte von Einsatzleitern und eigenen Recherchen des Redaktionsteams vor Ort. Beginnen wir mit dem Prolog, der Situation am 8.8. in unserem Nachbarland Österreich:

Donnerstag, 8.8.

"5.000 Feuerwehrangehörige mit über 300 Fahrzeugen in Niederösterreich im Hochwassereinsatz, zahlreiche Dammbüche, viele Gemeinden überflutet, eine hohe Zahl von Menschen gerettet und evakuiert, BF Wien und Bundesheer unterstützen die Wehren" - so lauten die Meldungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes in den Morgenstunden dieses Tages. Die Donau sowie die Flüsse Kamp und Erla sind nach schweren Regenfällen ab dem 6.8. über die Ufer getreten, man spricht erstmals von einer "Jahrhundertflut".

Ähnlich die Situation in Oberösterreich, allein in Schwertberg (140 Kilometer westlich von Wien) sind über 100 Gebäude und Wohnungen zerstört. Weitere schwere Hochwasser werden aus Tschechien gemeldet. In Prag steigt die Moldau stetig an, erste Keller in Flußnähe stehen unter Wasser. Langsam verlagert sich das Hochwasser in die nordböhmische Grenzregion zu Sachsen.

In Südrußland spült eine Sturzflut eine ganze Feriensiedlung ins Wasser, rund 60 Menschen kommen dabei ums Leben.

Freitag 9.8.

Die Lage hat sich kaum stabilisiert, da warnen die Meteorologen bereits erneut vor Unwettern:

Von der Adria kommend droht ein neues Tief mit schweren Regenfällen.

In Österreich laufen die Aufräumarbeiten auf Hochtouren. Hilfe dabei bietet auch die - selbst vom Hochwasser betroffene - Tschechische Republik an, sie will mit einem Spezialteam zehn Tage lang die Arbeiten unterstützen.

Samstag 10.8.

Auch aus anderen Teilen Europas werden nun schwere Unwetter gemeldet:

Auf der Ferieninseln Mallorca stehen zahlreiche Keller und Straßen unter Wasser. Rom meldet in den Abendstunden nach heftigen Gewittern "Land unter", gleiches gilt schon bald für Festlandgebiete in Spanien. Dauereinsatz für die dortigen Feuerwehren.

In Österreich kämpfen sie zwischenzeitlich mit dem Schlamm, den die Flutwelle zurückgelassen hat. Allein in Niederösterreich sind 5.400 Feuerwehrangehörige aus allen Teilen des Landes tätig. Neben Auspumparbeiten erweisen sich ausgelaufene Heizöltanks als besonderes Problem. Um die Wassermassen zum Abfließen zu bringen, werden teilweise Schutzdämme gesprengt und anschließend wieder provisorisch verschlossen. Im Einsatz bei Krems zwischenzeitlich auch die Helfer aus der Tschechischen Republik.

Und schon jetzt wird - mit Blick auf die sich abzeichnende Wetterlage - vom NÖ Landesfeuerwehrverband Voralarm für die nächsten Tage ausgelöst.

Im Landkreis Ebersberg/Bayern ruft die Kreisverwaltungsbehörde in den frühen Abendstunden Katastrophenalarm für zwei Gemeinden aus. Noch ahnt niemand, daß dies der Auftakt zu einer bisher in Deutschland nicht für möglich gehaltenen Großschadenslage ist, die letztendlich den Einsatz von über 40.000 (!) Feuerwehrkräften in Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein erforderlich macht.

Sonntag 11.8.

Die Situation in Deutschland verschärft sich schnell. Heftige Regengüsse mit Niederschlagsmengen von bis zu 80 Litern Wasser pro Quadratmeter gehen vor allem in Süddeutschland nieder. In Teilen Oberbayerns und Schwabens laufen zahlreiche Keller voll, Straßen stehen unter Wasser.

Aus Niedersachsen wird ein erstes Todesopfer nach einem Unfall auf einer überfluteten Straße gemeldet, ein DRK-Mitarbeiter. In Dresden, dort ist zwischenzeitlich das Terrassenufer im Bereich der Innenstadt gesperrt, mißt man einen "weitgehend konstanten Hochwasserstand" von 5,58 m.

In Österreich, Spanien, auf der Ferieninsel Mallorca und in Italien gehen die Aufräumarbeiten, an der südrussischen Schwarzmeerküste die Suche nach den Opfern weiter.

Montag, 12.8.

Vor allem die Regionen um Salzburg und Steyr sind an diesem Tag betroffen. In Niederösterreich hat sich die Lage zwar entspannt, um 06.00 h stehen aber immer noch rund 2.000 Feuerwehrangehörige im Dauereinsatz. Sorgen bereitet die Situation im Bereich der Donau, dort haben die schweren Regenfälle im westlichen Österreich zu einem starken Anstieg der Zubringerflüsse geführt.

In Tschechien verschlechtert sich die Situation schlagartig. Für Teilgebiete des Landes ruft die Regierung den Notstand aus. In Südböhmen müssen verschiedene Gemeinden evakuiert werden, die Lage in Prag wird immer kritischer.

In der nordböhmisches Grenzregion zur Sachsen nähert sich der Elbe-Pegelstand in den Mittagsstunden der Sechs-Meter-Marke. Die (erste) Flutwelle baut sich auf.

Katastrophenalarm in den Vormittagsstunden für weitere Regionen von Bayern:

Betroffen davon Teile der Landkreise Garmisch-Partenkirchen, Passau, Rosenheim und Traunstein (dort ist beispielsweise Ruhpolding für einige Zeit regelrecht von der Außenwelt abgeschnitten), der gesamte Landkreis Berchtesgadener Land und die Stadt Passau selbst. In der Drei-Flüssestadt rechnet man für diesen Nachmittag mit einem Pegelstand der Donau von 9,40 m.

In Sachsen gestaltet sich die Situation ebenfalls zunehmend kritischer, auch dort wird für verschiedene Gebiete Katastrophenalarm ausgelöst. Die Feuerwehren der Städte Dresden und Leipzig sind im Dauereinsatz, ähnlich die Situationen in kleineren Kommunen. Selbst kleine Bäche verwandeln sich innerhalb kürzester Zeit zu reißenden Strömen. Beispielsweise die Müglitz oder die nur 50 Kilometer lange Weißeritz:

Sie entfalten ungeahnte Kräfte, zerstören in wenigen Minuten Gebäude und Straßen, setzen kleine Dörfer und ganze Stadtteile unter Wasser.

Vor allem im Erzgebirge kommt es nach schweren Regenfällen zu Überflutungen. Oberhalb des sächsischen Ortes Glashütte (Weißeritzkreis) bricht der Damm des Rückhaltebeckens der Briesnitz. Eine verheerende Flutwelle ergießt sich abwärts.

Das Haus Olbernhau (120 Betten) des Kreiskrankenhauses Mittleres Erzgebirge in der gleichnamigen Kommune muß evakuiert werden. Nach Abschluß der organisatorischen Vorbereitungen durch das Personal der Klinik bringen Angehörige der Hilfsorganisationen und die Bundeswehr rund 100 Menschen (darunter auch Intensivfälle) in Sicherheit bzw. in andere Krankenhäuser.

Am Nachmittag verliert ein Feuerwehrmann aus Graupa sein Leben, der zur Bergung von Flutopfern in Pirna-Zischendorf eingesetzt ist. Er wird von einem im Wasser treibenden Auto unter die Fluten gedrückt und ertrinkt.

Hochwassermeldungen gibt es zusätzlich auch aus anderen Teilen der Bundesrepublik:

Tausende von Kellern in Berlin, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen laufen voll, viele Straßen sind bedingt durch die Wassermassen nicht mehr passierbar. Die Deutsche Bahn muß in Südbayern erste Regionalstrecken sperren. In Mecklenburg Vorpommern stirbt ein Polizist bei einem Hochwassereinsatz.

Um 21.00 h meldet die Pressestelle der Bundeswehr 1.100 Soldaten in Bayern, Sachsen und Thüringen im Hochwassereinsatz - zu den Helferzahlen aus den Reihen der Feuerwehren gibt es zu diesem Zeitpunkt keine Informationen.

Regenrekord an diesem Tag: In Zinnwald-Georgenhof (Sachsen) werden 312 Liter pro Quadratmeter in 24 Stunden gemessen. Nach Aussagen von Geowissenschaftlern hat es eine solche Menge in den letzten 500 Jahren in Mitteleuropa nicht mehr gegeben. Der bisherige Rekord lag 1954 bei 260 Liter pro Quadratmeter im bayerischen Rosenheim.

Dienstag, 13.8.

In Österreich liegt der Einsatzschwerpunkt nun im gesamten Donauraum und im Waldviertel. Einige Ortschaften sind bereits zum zweiten Mal in wenigen Tagen vom Hochwasser betroffen. Linz ist einer der Krisenpunkte. Das Donauhochwasser bricht Rekorde:

In Ybbs hat es mit 8,41 m einen 20 cm höheren Stand als beim sogenannten "Jahrhundertwasser" 1991 erreicht.

In Prag haben bisher 40.000 Menschen ihre Häuser verlassen, die Stadt wird zum Notstandsgebiet erklärt. Sieben Tote verzeichnet die Überschwemmungsbilanz bisher in Tschechien.

Die Flut in Deutschland nimmt ebenfalls historische Ausmaße an:

Aus Passau meldet die Polizei in den Vormittagsstunden einen Pegelstand von 10,60 m mit steigender Tendenz - die Altstadt steht unter Wasser. In den Landkreisen Cham und Regen verschärft sich die Hochwasserlage, die Innenstädte von Cham und Zwiesel sind überflutet. Um 04.10 h löst der Landkreis Cham, um 11.50 h der Landkreis Schwanendorf Katastrophenalarm aus.

In sechs anderen Landkreisen Bayerns hat sich die Lage dagegen soweit entspannt, daß die Behörden den Katastrophenalarm wieder aufheben können. In Regensburg bereitet sich die Feuerwehr auf ein Zusammenlaufen der Hochwasserwelle aus Regen und Donau vor.

In Sachsen-Anhalt wird die Situation in Dessau und im Landkreis Bitterfeld immer problematischer, der Pegel der Mulde steigt kontinuierlich. Evakuierungsmaßnahmen werden vorbereitet und laufen an.

Auch in Dresden spitzt sich die Situation zu, teilweise sind Hauptverkehrsadern in der Innenstadt völlig unpassierbar. Die gefährdeten Bereiche Friedrichstadt und Löbtau werden geräumt. Die Sorgen um das Albertinum, die Semperoper und den Zwinger wachsen.

Der Dresdner Hauptbahnhof läuft voll, wichtige Fernstrecken der Bahn in und aus der Elbmetropole sind nun unterbrochen. Gleiches gilt für viele Regionalstrecken im Freistaat.

Ein offizielles Hilfeersuchen der Feuerwehr Dresden erreicht in den Vormittagsstunden die Feuerwehr Frankfurt am Main, die in Absprache mit dem Hessischen Innenministerium einen ersten Hilfskonvoi (25 Einsatzkräfte, acht Fahrzeuge) zusammenstellt. Um 16.30 h startet er Richtung Dresden.

Im Weißeritzkreis (Sachsen) warten in den Morgenstunden zahlreiche Menschen auf ihre Bergung aus den von den Wassermassen eingeschlossenen Häusern. Hilfe wäre nur aus der Luft möglich, Bodenmannschaften haben keine Chance zu den Opfern der Flut zu gelangen. Die Helikopter bleiben aber zunächst aus, sie sind an anderen Schwerpunkten im Einsatz. Tage später können wir allerdings auch in Meldungen lesen, die Notrufe seien zunächst "untergegangen".

Das Innenministerium des Freistaates Sachsen an diesem Tag zur Katastrophenlage:

"Anhaltende Regenfälle seit nunmehr über 24 Stunden sorgen in weiten Teilen Sachsens für den Ausnahmezustand. Einsatzkräfte der Polizei und der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerkes, der Bundeswehr des Deutschen Roten Kreuzes und des Bundesgrenzschutzes sind ununterbrochen im Einsatz. Polizeikräfte aus Thüringen und Sachsen-Anhalt wurden zur Unterstützung der Landespolizei angefordert und sind bereits im Chemnitzer Raum vor Ort.

In vielen Orten und ganzen Landstrichen Sachsens wurde Katastrophen- und Hochwasseralarm ausgelöst. Zwei Menschen im Raum Dresden fielen den Wassermassen bereits zum Opfer, sieben Menschen gelten als vermißt.

Besonders betroffen von den schweren Regenfällen ist der Mittlere Erzgebirgskreis mit Gebieten um Marienberg, Olbernhau, Pockau und Pobershau und das Chemnitzer Land. Im Kreis Aue-Schwarzenberg mußten 150 Menschen ihre Häuser verlassen.

Einige Orte im Weißeritzkreis sind von der Versorgung abgeschnitten und auf dem Landweg nicht mehr zu erreichen. In der Nacht mußte das Krankenhaus in Freital mit 620 Patienten und dem Stammpersonal evakuiert werden. Evakuierungsmaßnahmen werden weiter im Abflußbereich der Talsperren Malter und Klingenberg vorgenommen.

Auch der Landkreis Sächsische Schweiz gleicht seit den gestrigen Abendstunden einem Seengebiet. Die Versorgungseinrichtungen sind weitgehend ausgefallen. Bewohner retteten sich vor den Wassermassen auf die Dächer ihrer Häuser.

Die Gebiete um die Mulde im Regierungsbezirk Leipzig wie Döbeln und Eilenburg drohen ebenfalls in den Wassermassen zu versinken. Mit der Evakuierung von 10.000 Einwohnern Eilenburgs wurde in den frühen Morgenstunden begonnen. Eine Evakuierung von Borna wird empfohlen.

Großräumige Evakuierungen wurden ebenfalls in den Bereichen um Colditz und Grimma vorgenommen. Die Autobahn A4 (Anschlußstelle Nossen) ist gesperrt und nicht mehr befahrbar. Auch die A 72 Chemnitz in Richtung zwischen Meerane und Glauchau ist vollständig gesperrt. Weiträumige Sperrungen gibt es überdies hinaus im Bereich verschiedener Bundesstraßen."

Erstmals werden die Helfer an diesem Tag zusätzlich mit einem ganz besonderen Problem konfrontiert:

Die Einwohner weigern sich, ihre vom Hochwasser bedrohten Häuser zu verlassen. Viele nehmen die Situation trotz der Bilder, die zwischenzeitlich fast rund um die Uhr über die Fernsehschirme laufen, immer noch nicht ernst oder haben Angst vor eventuellen Plünderungen. Dabei müssen allein die 21 eingesetzten BGS-Hubschrauber an diesem Tag 770 Menschen bergen bzw. evakuieren.

Mittwoch, 14.8.

In Prag sind weitere Stadtteile geräumt, die historische Altstadt bleibt von den Wassermassen indes verschont. In Österreich beginnen Zehntausende Helfer mit den Aufräumarbeiten.

Regensburg in Bayern wird von einer riesigen Flutwelle erfaßt. In Dresden kämpfen die Menschen verzweifelt gegen die Überschwemmungen. Wohnhäuser und mehrere Krankenhäuser in der sächsischen Landeshauptstadt werden evakuiert.

Die Zahl der Toten im Freistaat Sachsen steigt auf acht. Auch in Baden- Württemberg ertrinkt ein Mann.

Wachsende Probleme in Sachsen-Anhalt:

Im Landkreis Bitterfeld tritt die Mulde (124 Kilometer lang, sie durchfließt in Nord-Süd-Richtung die beiden Bundesländer Sachsen sowie Sachsen-Anhalt und mündet bei Dessau in die Elbe) über die Ufer und überschwemmt mehrere Orte.

Hilfsangebote der US-Streitkräfte und aus Polen gehen bei der Bundesregierung ein, die sie an die betroffenen Länder weiterleitet. Kräfte des Bundes unterstützen die örtlichen Helfer in den Katastrophenregionen direkt. Bisher ist das THW mit rund 1.600 Helferinnen und Helfer vor Ort, der Bundesgrenzschutz mit 1.500 Einsatzkräften und die Bundeswehr mit über 3.000 Soldaten.

Die Lage in den "Hochwasserländern" bzw. davon gefährdeten Bundesländern an diesem Tag in der Übersicht:

Bayern

Rund 10.000 Einsatzkräfte (überwiegend aus den Reihen der Feuerwehren) stehen in den betroffenen Gebieten im Dauereinsatz. Der Schwerpunkt des Geschehens liegt in den Mittagsstunden im Raum Regensburg.

In Passau geht der Wasserstand zwar zurück, von einer merklichen Entspannung kann jedoch immer noch nicht die Rede sein. Katastrophenalarm besteht weiterhin in fünf Landkreisen und den Städten Passau, Regensburg und Straubing.

Brandenburg

Erste vorbeugenden Maßnahmen sind getroffen. Besonders gefährdet nach der Lageeinschätzung sind Regionen in der Prignitz und die Stadt Mühlberg im Landkreis Elbe-Elster. Planungen für die Evakuierung dieser Stadt laufen an.

An die gefährdeten Landkreise werden mehrere hunderttausend Sandsäcke zur Verstärkung der Elbdeiche geliefert. Eine Brandschutzeinheit aus dem Landkreis Dahme-Spreewald mit rund 140 Angehörigen wird vorsorglich zur Unterstützung der örtlichen Kräfte nach Mühlberg verlegt.

Sachsen

In Dresden beginnen die logistischen Vorbereitungen für die bislang größte Evakuierungsaktion in der Klinikgeschichte Deutschlands:

Da man in verschiedenen Krankenhäusern mit Überschwemmungen der Keller und Stromausfällen rechnen muß, sollen rund 3.600 Patienten (darunter auch 400 aus Intensivstationen) vorsorglich verlegt werden.

Für die Intensivpatienten reichen die Kapazitäten in den "trockenen Gebieten" der Region allein nicht aus. Die Bundeswehr zieht deshalb für den Lufttransport in weiter entfernte Städte Transportkapazitäten zusammen. In den Abendstunden werden ein Airbus A 310 sowie sieben Transall mit 90 Ärzten und Sanitätern nach Dresden verlegt. Sieben weitere Transall, 14 CH-53 und 14 Hubschrauber ergänzen die Luftflotte vor Ort oder stehen an ihren Heimatorten in Bereitschaft.

In den Dresdner Straßen auf der Südseite der Elbe sind ungezählte Helfer von Feuerwehr, den anderen Hilfsorganisationen und dem THW im Einsatz. Sie versuchen Schäden zu beheben und die Stadt vor neuen Überschwemmungen - mit einer weiteren Flutwelle ist zu rechnen - zu schützen. Die Dresdner Bürger packen ebenfalls zu, bauen Dämme, füllen Sandsäcke. Nicht nur die unmittelbar betroffenen oder direkt gefährdeten Menschen übrigens.

Und wieder ein Problem:

Mit Blick auf die Gesamtlage müssen einzelne Bereiche aufgegeben werden, um größere Gebiete zu schützen. Die Betroffenen sehen dies natürlich völlig anders. Sie machen weiter, stapeln Sandsack auf Sandsack, erzwingen teilweise sogar Unterstützung. Die Einsatzleitung, die ihre Entscheidungen entsprechend der Gesamtlage trifft, ist machtlos, muß sich dem Bürgerwillen beugen.

Über die oft genug dann folgenden Fehlschläge der Eigenschutzmaßnahmen ohne Berücksichtigung der Gesamtsituation berichtet das Medium Fernsehen natürlich nicht - nur die Erfolge werden gefeiert. Kein Wort dabei zur Entscheidungsproblematik, zum schwierigen Prozeß der Bewertung einer Gesamtlage.

In Pirna sind die Innenstadtbereiche bereits evakuiert, die Experten rechnen mit einem Anstieg des Pegels von zur Zeit acht auf bis zu elf Metern. Immer noch sind einige Orte im Erzgebirge von der Versorgung abgeschnitten - man hofft sie in den Nachtstunden endlich erreichen zu können. Meißen meldet für Stadt und Kreis "Land unter". Straßen werden zum Teil metertief aufgerissen, Brücken sind unpassierbar.

"Insgesamt sind mehrere 10.000 Kräfte im Einsatz" - so das Innenministerium Sachsen in seiner Lagemeldung. Katastrophenalarm besteht in folgenden Landkreisen bzw. Städten:

Sächsische Schweiz, Weißeritzkreis, Dresden, Meißen, Riesa-Großenhain, Döbeln, Muldentalkreis, Delitzsch, Torgau-Oschatz. Der Regierungsbezirk Chemnitz hat für große Teile seines gesamte Gebietes Alarm ausgelöst, Ausnahmen bilden nur der Vogtlandkreis, das Zwickauer Land, Annaberg und die Stadt Plauen.

Sachsen-Anhalt

Im Landkreis Bitterfeld ist die Mulde über die Ufer getreten und hat Jeßnitz sowie Raguhn überschwemmt. Die Evakuierungsaktion für rund 7.000 Bewohner läuft bereits seit dem Vorabend. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Schutz des Chemiekomplexes in Bitterfeld. Wird er überflutet - die Folgen sind nicht abschätzbar.

Allein in Dessau sind mehr als 700 Helfer pausenlos im Einsatz, 4.500 Menschen werden nach Agenturangaben in Sicherheit gebracht. Der Pegel erreicht in diesem Gebiet einen Stand von 4,80 m und steigt um etwa zehn Zentimeter pro Stunde. Zum Objektschutz wurden bisher 60.000 Sandsäcke verbaut, weitere 100.000 sind angefordert.

Auch im weiteren Verlauf der Elbe wie zum Beispiel in Magdeburg bereitet man sich intensiv auf die anrollende Flutwelle vor, Krisenstäbe tagen.

Das Ausmaß der Schadenslage und ihre erwartete Ausdehnung führt selbstverständlich auch zu Reaktionen in den einzelnen Bundesländern, die länderübergreifende Hilfeleistung läuft an. Hier eine (mit Sicherheit nicht komplette) Übersicht zum Stand am 14.8.:

Baden-Württemberg

Größere Kontingente der Feuerwehren Baden-Württembergs halten sich für eine Hilfeleistung in den Katastrophenregionen bereit. Um den nötigen Bedarf festzustellen und die Helfer zielgerichtet einsetzen zu können stimmen die Baden-Württemberger teilweise vor Ort zusammen mit den örtlichen Krisenstäben Maßnahmen ab.

Bayern

Eine zentrale Koordinierungsstelle für alle Hilfsmaßnahmen wird im Auftrag des Innenministeriums bei der BF München gebildet. Feuerwehren in nicht betroffenen Teilen des Bundeslandes - vornehmlich aus Nordbayern - bereiten sich auf Hilfeinsätze in Sachsen vor. Einige helfen bereits in Partnerstädten.

Von München aus setzt sich ein Hilfskonvoi mit 22 Einsatzkräften und sechs Fahrzeugen nach Dresden in Bewegung. Sie werden von weiteren 24 Fahrzeugen (ASB, BRK und Münchner Krankentransportunternehmen MKT) begleitet. Die vorgesehene Aufgabe dieser Einheit: Verlegung von Intensiv- und anderen Krankenhauspatienten aus der Elbestadt in sichere Kliniken.

Berlin

Die Feuerwehr der Bundeshauptstadt bildet einen Einsatzstab "Hochwasser", der den zielgerechten Hilfeinsatz der Berliner Feuerwehr vorbereitet.

Brandenburg

Die bereits angelaufene Hilfe für die Hochwassergebiete in Sachsen wird fortgesetzt:

Ein Löschzug, ein Bereitschaftszug und ein Sanitätszug aus dem Landkreis Oder-Spree, 30 Angehörige der BF Cottbus, eine Tauchergruppe, Kräfte der Landeseinsatzeinheit (LESE) sowie Gerät der Feuerweherschule Eisenhüttenstadt wurden schon am Vortag nach Sachsen geschickt. An diesem Tag stellt Brandenburg zusätzlich rund 200.000 Sandsäcke und 20 Netzcontainer für den Sandsacktransport per Hubschrauber zur Verfügung.

Bremen

Die Feuerwehr bietet den betroffenen Ländern Unterstützung an und hält sich auf Abruf bereit.

Hamburg

In Dresden leisten zwei Verbände mit 20 Fahrzeugen und 74 Einsatzkräften Hilfe. Der Gruppe gehören 30 Beamte der BF und 44 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr an. Weitere Maßnahmen werden vorbereitet.

Hessen

Mit zusätzlichen Feuerwehrhilfskräften unterstützt auch Hessen die Sachsen. Nach einer erneuten Bitte des Freistaates kommen weitere Einheiten in Dresden und Umgebung zum Einsatz. Hilfsmannschaften (natürlich ebenfalls in Absprache mit dem dortigen Innenministerium) gehen zusätzlich nach Sachsen-Anhalt.

Die bereits seit dem 13.8. vor Ort tätigen Feuerwehren erhalten Verstärkung von den Wehren aus Stadt und Landkreis Fulda sowie der Berufsfeuerwehr Wiesbaden. Aus Fulda kommen insgesamt 90 Feuerwehrkräfte gemeinsam mit der Wasserrettungsgruppe des THW-Fulda zum Einsatz. Aus Wiesbaden sind 40 Kräfte, darunter zwei Kräfte der Werksfeuerwehr Infraserb und fünf Kräfte des THW-Wiesbaden, im Einsatz. Die DLRG-Hessen ist zudem mit 49 Einsatzkräften im Raum Meißen aktiv.

Die Berufsfeuerwehren Darmstadt, Offenbach, Gießen und Kassel sowie die Freiwilligen Feuerwehren des Schwalm-Eder-Kreises und des Landkreises Werra-Meißner stellen für Freitag (16.8.) Ablösekräfte für die hessischen Feuerwehren bereit, um die dauerhafte Hilfeleistung zu sichern. Die Mannschaften sind so ausgerüstet, daß sie für 72 Stunden den Einsatz ohne Fremdversorgung führen können. Eine weitere Ablösungswelle für Sonntag (18. August) wird bereits jetzt organisiert.

Mecklenburg-Vorpommern

Kräfte der BF Rostock befinden sich in Dresden. Weitere Feuerwehren des Bundeslandes leisten nach direkten Kontakten mit betroffenen Gemeinden Hilfe in den Hochwassergebieten. Das Innenministerium richtet ein offizielles Hilfsangebot an die Landesregierung von Sachsen.

Nordrhein-Westfalen

Hilfeleistungen von Feuerwehren werden im Rahmen der Städtepartnerschaften angeboten. Offizielle Reaktionen bezüglich der Frage Feuerwehrlilfe aus dem Innenministerium liegen nicht vor. Der Landesfeuerwehrverband steht für entsprechende Planungen bereit - wartet aber vergeblich, wie die folgenden Tage zeigen.

Zur im Rahmen von Städtepartnerschaften direkt geleisteten Feuerwehrlilfe liegen keine Informationen vor. Aktive Unterstützung wird durch die Polizei geleistet, Berufsfeuerwehrangehörige transportieren 900.000 Sandsäcke zum zentralen Sammelpunkt am Flughafen Leipzig/Halle.

Rheinland-Pfalz

Das Innenministerium bietet den betroffenen Ländern Unterstützung auch durch Feuerwehren an. Ein erster Hilfskonvoi der Landesfeuerwehrschnle machte sich bereits am 13.8 um 23.00 h - 30 Minuten nach Eingang eines offiziellen Hilfeersuchens aus dem sächsischen Innenministerium - auf den Weg in den Freistaat. Um 02.00 h an diesem Tag folgt ein Kontingent der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Germersheim, kurz danach eine Gruppe der Feuerwehr Ludwigshafen.

Saarland

Im Saarland stehen Personal und Einsatzfahrzeuge der Feuerwehren, der Polizei und anderer Hilfsorganisationen auf Abruf zur Verfügung.

Schleswig-Holstein

250 Einsatzkräfte der Feuerwehren mit 29 Fahrzeugen (darunter 20 LF 16 TS) sind auf dem Weg zur Überlandhilfe nach Sachsen. Beteiligt daran Feuerwehrebereitschaften der Kreise Dithmarschen, Steinburg und Stormarn.

Thüringen

Auch Thüringen stellt Kräfte der Feuerwehren, des Rettungsdienstes und anderer Organisationen bereit, die abgerufen werden können. Angeforderte Liegen sowie Notunterkünfte für die Sächsische Schweiz wurden bereits von der Altenburger Feuerwehr und privaten Hilfsorganisationen nach Pirna transportiert. Kräfte der FF Gossen sind nach Freital unterwegs.

Donnerstag. 15.8.

Im Raum Regensburg und Passau entspannt sich langsam die Lage. Dresden dagegen wird von einer zweiten Hochwasserwelle überflutet:

Der Pegel der Elbe erreicht bis zum Abend die 8,70-Meter-Marke, weitere Gebäude werden geräumt. Die Stadtverwaltung nennt an diesem Tag eine Zahl von 3.000 Feuerwehrangehörigen und Mitarbeitern anderer Hilfsorganisationen, der Polizei und des THW, die sich im Einsatz befinden. Die Evakuierungsmaßnahmen in den gefährdeten Bereich dauern an, teilweise müssen Zwangsevakuierungen angeordnet werden.

In der Nacht vom 14. auf den 15.8. wird mit der Evakuierung von Intensivpatienten aus Krankenhäusern in Dresden begonnen. Im ersten Umlauf fliegt die Bundeswehr mit je einem Airbus und der C 160 MEDEVAC Patienten nach Leipzig. Ein zweiter Umlauf geht nach Berlin und nach Köln. Insgesamt verlegen die Helfer der Bundeswehr dabei 80 Personen auf dem Luftweg. Weitere Evakuierungen aus Pflegeheimen mit Hubschraubern laufen bereits seit dem 14. August.

Jetzt rollt die Hilfswelle der Feuerwehren bundesweit:

Rettungsboote, Tauchpumpen, Löschfahrzeuge, leistungsstarke Aggregate und mobile Schutzdämme - Deutschlands Feuerwehren unterstützen ihre Kollegen in den Hochwassergebieten aus allen Teilen der Republik mit Material und Spezialisten.

Rund 21.500 Männer und Frauen der örtlichen Feuerwehren und der zur Hilfe gerufenen Nachbarfeuerwehren sind zwischenzeitlich in den Hochwassergebieten überwiegend seit Tagen im Dauereinsatz - bei der Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen 1975 waren es zum Einsatzhöhepunkt 4.000, beim Oderhochwasser 1997 2.100. Und noch ist die Höchstzahl der Feuerwehrliefer nicht erreicht.

Nach einer Erhebung des Deutschen Feuerwehrverbandes an diesem Tag befinden sich weit mehr als 1.000 Feuerwehrleute aus nicht betroffenen Gebieten in den Hochwassergebieten. Hauptziel der größten Überlandhilfe seit der Waldbrandkatastrophe von 1975 ist zunächst der Raum Dresden, später dann weitere Regionen Sachsens und Sachsen-Anhalts.

Im Innenministerium von Sachsen-Anhalt tagt der Arbeitsstab Hochwasser des Landes. Als Themen werden genannt:

Einschätzung und Prognose der Pegelstände vor allem der Elbe, die Koordinierung der Evakuierungs- und Deichsicherungsmaßnahmen sowie die Einsätze der Bundeswehr.

Ein Lagebericht aus Sachsen-Anhalt für den 15.8. wird vom dortigen Innenministerium nicht veröffentlicht - in diesem Bundesland evakuiert man erste Teile von Bitterfeld.

Wie dramatisch sich die Lage an diesem Donnerstag entwickelt, zeigt sich an Beispiel der Angaben zu den eingeleiteten bzw. geplanten Evakuierungsmaßnahmen:

In Dresden sind es rund 30.000 Menschen, in Pirna und Heidenau 3.000 Einwohner. Riesa, Nünchritz, Zeithain sowie Torgau melden ebenfalls Evakuierungen, genaue Zahlen liegen nicht vor.

In Magdeburg - dort wird an diesem Tag Katastrophenalarm ausgelöst, die erste Hilfeinheit der Berliner Feuerwehr ist nun in der Stadt tätig - geht man nach der derzeitigen Lage von bis zu 20.000 Personen aus, in Wittenberg (Brandenburg) ebenfalls von 20.000 und in Mühlberg von 5.000 Personen, für die Evakuierungsmaßnahmen erforderlich werden könnten.

Das Innenministerium Brandenburg entsendet Verbindungsbeamte zu den Katastrophenschutzstäben in Sachsen und Sachsen-Anhalt, um den Informationsaustausch zu sichern.

Freitag, 16.8.

Bayern meldet "nur noch" Katastrophenalarm für die Landkreise Passau und Regensburg sowie für die Stadt Passau selbst. In den Städten Regensburg und Straubing sowie im Landkreis Straubing-Bogen kann er in den Mittagsstunden aufgehoben werden.

In **Brandenburg** ist das Elbehochwasser in der Nacht weiter angestiegen. Bei Mühlberg wird am Morgen die Marke von 8,70 Metern erreicht. Die Deiche bieten bis zu einem Stand von neun Metern Schutz. Die Stadt wurde von den Einwohnern (rd. 5.000) weitgehend geräumt. Bislang weigern sich jedoch noch immer rund 150 Bürger, ihre Wohnungen zu verlassen. Starke Polizeikräfte sichern das Gebiet vor eventuellen Plünderern. Aufmerksam wird auch die Haltbarkeit der Deiche beobachtet. Ein Deichbruch in Mühlberg würde zur Überschwemmung des gesamten Gebiets bis zur Bahnstrecke von Riesa nach Falkenberg führen.

Im Abschnitt Mühlberg sind rund 750 zusätzliche Einsatzkräfte (darunter 300 Soldaten der Bundeswehr, 267 Feuerwehrleute, 83 Polizeibeamte, 48 Einsatzkräfte der Rettungsdienste und 55 Einsatzkräfte anderer Hilfsorganisationen) tätig. Bisher wurden dort 300.000 Sandsäcke sowie 200 Meter Flies zur Rettung des Deiches eingesetzt.

In der Kreisstadt des Elbe-Elster-Kreises Herzberg erreicht der Pegelstand der Schwarzen Elster um 19.00 Uhr eine Höhe von 2,99 Meter. Ab einem Pegelstand von 3,30 Metern wird Hochwasseralarm ausgelöst. Als zusätzliche Einsatzkräfte werden eine Brandschutzeinheit aus dem Landkreis Teltow-Fläming mit 132 Mann, 230 Bundeswehrsoldaten und eine Versorgungsgruppe angefordert.

In der Prignitz treffen im Lauf des Tages 1.000 Bundeswehrsoldaten aus Rheinland-Pfalz ein. Sie erhöhen ein nicht saniertes Deichstück von 13 Kilometern mit Sandsäcken um 50 Zentimeter. Die notwendigen 1,4 Millionen Sandsäcke werden mit LKW und Hubschraubern des Bundesgrenzschutzes aus dem Katastrophenschutzlager Beeskow in die gefährdete Region geflogen.

Um 13.50 h meldet das Staatsministerium des Innern von **Sachsen** zur Lage:

"Die Lage im Elbtal spitzt sich immer mehr zu. Für die frühen Morgenstunden des kommenden Tages wird ein Höchststand von 9,50 bis 9,60 Metern erwartet.

Die Zahl der Evakuierten hat sich auf 11.960 reduziert. In Regierungsbezirk Chemnitz konnten Evakuierungen aufgehoben werden, während im Raum Dresden und Leipzig die Zahl der betroffenen Personen steigt. In Pirna wird gegenwärtig eine Zeltstadt für 1.500 Personen aufgebaut. Aufgrund der noch bis zu den frühen Morgenstunden steigenden Pegel wurden weitere Stadtteile Dresdens überflutet. Deshalb stehen in Mickten und Übigau Evakuierungen bevor. Der Elbepark in Kaditz-Mickten ist davon nicht betroffen. Überschwemmungen gibt es bereits in den Stadtteilen Altstadt, Teilen der Neustadt, Prohlis, Cossebaude, Laubegast und Kleinschachwitz.

Das Pillnitzer Schloss steht im Wasser. Die Strom- und Wasserversorgung läuft in weiten Teilen der Stadt Dresden nur eingeschränkt.

Weitere Elbdeiche wurden überflutet. Darüber hinaus gibt es vermehrt Anzeichen von Dammbürchen. Betroffen ist unter anderem der Landkreis Riesa-Großenhain.

Eine Gefährdung des Chemiewerks Nünchritz liegt nicht vor. Elbabwärts wird in allen anliegenden Gemeinden evakuiert, so in Riesa, Nünchritz, Zeithain sowie Torgau.

Gegenwärtig gilt noch für elf Landkreise und kreisfreie Städte Katastrophenalarm. In sechs Kreisen wurde er aufgehoben. Bis auf Elbe und Mulde sind in allen Flußgebieten die Pegelstände rückläufig.

Die Katastrophenleitstellen melden, daß es überall genügend Helfer gibt."

Gerade der letzte Satz dürfte eher als "Beruhigungspille" für die Öffentlichkeit gedacht sein, vor Ort sieht es vielfach völlig anders aus:

Die Helfer sind nach dem Dauereinsatz völlig erschöpft. Die regionalen Feuerwehren müssen neben dem Hochwassereinsatz natürlich auch das "normale" Alltagsgeschehen bewältigen, da gibt es keine Rücksicht des Schicksals. Die Bürger packen zwar mit einem unerwartet hohem Engagement an, aber auch sie sind vielfach am Ende ihrer Kraft, hoffen auf Unterstützung.

Nicht sanierte oder vernachlässigte Deichanlagen - nun rächen sich die Sünden der Vergangenheit. Obwohl die verantwortlichen Politiker diese Situation kannten, schoben sie die erforderlichen Maßnahmen mit Hinweis auf die "problematische Haushaltssituation" immer wieder auf die "lange Bank". Den Preis zahlen nun die Helfer, die in schweißtreibender Arbeit Notsicherungsmaßnahmen treffen müssen. Und den Preis zahlen vor allem die Bürger dann, wenn wieder einer der Deiche bricht.

Das Lagezentrum Dresden informiert an diesem Tag über den Abschluß der Evakuierungsmaßnahmen des Krankenhauses Neustadt, die um 03.30 h beendet werden können. Von der insgesamt sechsstündigen Aktion betroffen 157 Patienten. Zwei Notkrankenhäuser wurden zwischenzeitlich eingerichtet:

Im Terminal 2 des Flughafens stehen 140 Normal- und fünf Intensivbetten zur Verfügung, in Gorbitz sind es 150 und sechs Intensivbetten.

Der Pegel in Dresden erreicht um 14.00 h einen Stand von 9,16 m - Rekord in der Geschichte der Elbmétropole, "Jahrtausendhochwasser".

Meißen meldet um 22.00 h einen Pegelstand von 9,24 - 32 cm mehr als um Mitternacht. Stromabschaltungen in der Altstadt und die Sperrung der Elbbrücken sind die Folge. Rund 350 Menschen in Meißen und Nossen mußten ihre Wohnungen bisher verlassen, weiterhin gibt auch dort Probleme mit "Evakuierungsunwilligen".

In **Sachsen-Anhalt** steigt die Flut aus der Mulde in die Goitzsche (ein ehemaliges Tagebauggebiet, welches man langfristig durch Wassereinleitung in eine Erholungslandschaft umwandeln will) weiter an. Mit Sandsäcken versuchen Hunderte von Helfern ein Überschwappen des Sees zu verhindern, um die Innenstadt von Bitterfeld zu schützen. In den Mittagsstunden droht ein Notteich zu brechen, am Nachmittag wird ein Durchstich von der Mulde in das Tagebaurestloch Rösa mit dem Ziel gesprengt, die Goitzsche zu entlasten.

Auch an anderen Stellen des Landes stemmen sich Feuerwehren und Helfer der Hilfsorganisationen gegen das Wasser. Zwangsevakuierungen erfolgen, Deich um Deich wird erhöht bzw. verstärkt - allein in Magdeburg sind es 12 Kilometer. In Dessau (dort sind auch starke bayerische und hessische Feuerwehrangehörige im Einsatz) und Wittenberg ist die Situation nach wie vor angespannt, gleiches gilt für zahlreiche kleinere Gemeinden. Hunderttausende von Sandsäcken werden in die beiden betroffenen Bundesländer befördert, teilweise auf dem Luftweg.

Immer stärkere Feuerwehkräfte aus nicht betroffenen Bundesländern sind in den Schadensgebieten von Sachsen und Sachsen-Anhalt tätig. Dabei geht es nicht nur um Unterstützung bei der Dammsicherung oder um Pumparbeiten, auch die Gefahrgutproblematik (aus Heizöltanks auslaufendes Öl) zeigt sich immer deutlicher. Eine ganze Reihe von GW-Öl, Rüstfahrzeugen mit entsprechender Ausstattung und Ölsanimate führen die Helfer mit. Lichtmastfahrzeuge dienen der Ausleuchtung von Einsatzstellen, GW-Nachschub transportieren die Verpflegung sowie andere Versorgungsgüter für die Hilfsgruppen und ELW's ermöglichen den autarken Aufbau von Einsatzleitungen vor Ort.

ASB, BGS, Bundeswehr, DLRG, JUH, MHD, die Polizei, Rotes Kreuz, THW - alle verstärken ihre Hilfe. Allein das DRK hat an diesem Tag die Zahl seiner Helfer in den Krisengebieten auf 7.000 erhöht.

Und auch international wachsen die Hilfsangebote:

Nach den US-Streitkräften und Polen haben Frankreich, Holland und Rußland der Bundesregierung eine Unterstützung durch ihre Hilfsorganisationen angeboten. Andere Nationen wie beispielsweise Dänemark liefern Sandsäcke. Alle Angebote gibt das Bundesministerium des Innern an die Lagezentren der Länder weiter. Dort muß man letztendlich die erforderlichen Entscheidungen treffen - Katastrophenschutz (auch bei einer solchen Großschadenslage) ist Ländersache.

Samstag, 17.8.

In den frühen Morgenstunden heben die Behörden in Passau den letzten noch in Bayern bestehenden Katastrophenalarm auf. Seit den Höchstständen ist der Donauepegel um fast 3,50 m gefallen, eine erneute Verschärfung ist nicht mehr zu erwarten. "Etwa 10 Millionen Euro Schaden, 350 Gebäude beschädigt" - so die Stadtverwaltung in einer ersten Bilanz.

Zur Katastrophenlage in **Sachsen** meldet sich am Abend der dortige Ministerpräsident zu Wort:

"Im oberen Elbtal zeichnet sich Entspannung an. Doch werden wir noch einige Tage mit einem Elbepegel in schier astronomischer Dimension leben müssen", so Georg Milbradt nach der Lagebesprechung um 23.00 h.

Der Elbpegel in Dresden verliert an Höhe. Er sinkt pro Stunde um ein bis zwei Zentimeter und damit etwas langsamer als erwartet. Um 21 Uhr steht er schließlich bei 9,25 m. In Torgau dagegen steigt das Wasser weiter, Pegelstand um 21 Uhr bei 9,40 m.

Die Stadt Dresden veröffentlicht um 08.30 h Zahlen zu den aus Kliniken und Pflege- bzw. Altenheimen bisher evakuierten Personen:

2.321 Patienten wurden in andere Krankenhäuser verlegt, 1.286 Senioren bzw. Pflegebedürftige mußten ihre Einrichtungen verlassen.

Die Zahl der Helfer in den sächsischen Katastrophengebieten hat sich auf mittlerweile 40.000 erhöht. Die vielen freiwilligen Helfer aus der Bevölkerung sind ungezählt. Die Solidarität untereinander ist immens.

Die Bundeswehr verlagert den Schwerpunkt des Einsatzes. Ihre Kräfte folgen dem Hochwasser. Sie kommen nun vorrangig in den bedrohten Landkreisen elbabwärts von Dresden zum Einsatz.

Obwohl der Pegel auch im Landkreis Sächsische Schweiz weiter fällt, sind neue Evakuierungen im Raum Pirna/Heidenau erforderlich. In Pirna-Copitz wird eine Zeltstadt aufgebaut, in der bis zu 3.000 Personen untergebracht werden können.

Im Landkreis Torgau-Oschatz ist die Lage angespannt. In Torgau wurden bisher rund 10.000 Personen evakuiert. Auch der Katastrophenstab muß in höher gelegene Gebäude umziehen. Das Krankenhaus mit seinen 130 Patienten ist auf eine Evakuierung vorbereitet.

Im Landkreis Riesa-Großenhain werden weitere Personen evakuiert. Evakuierungen laufen zudem in Gohlis, Promnitz und Moritz. Für die ca. 1.000 Einwohner von Räderau besteht erhöhte Alarmbereitschaft.

Auch im Muldentalkreis laufen Evakuierungsmaßnahmen bzw. werden vorbereitet. Auf insgesamt 10.000 wird die Zahl der Betroffenen allein dort geschätzt.

Gegenwärtig gilt noch für elf Landkreise und kreisfreie Städte Katastrophenalarm, in sechs Kreisen wurde er aufgehoben.

In **Sachsen-Anhalt** stellt die Feuerwehr mit rund 2.000 Kräften das zweitgrößte Hilfskontingent. Einzig die Bundeswehr hat mit mehr als 4.600 Mann mehr Personal vor Ort. Das Technische Hilfswerk ist mit umfangreichen Gerätschaften und 530 Personen im Einsatz, die Polizei mit fast 400 Beamten. Einige Auszüge aus dem Lagebericht von 21.00 h:

"Der Pegel der Mulde bei Dessau steht bei 5,00 Metern und sinkt. Die Elbe (ebenfalls bei Dessau) steht stabil bei 6,69 Metern.

Am Nachmittag ist die Lage im Landkreis Wittenberg kritisch. Der Elbpegel steigt leicht. Knapp 1.000 Evakuierungen sind bekannt. Die Zahl der Personen, die das Gebiet freiwillig verlassen haben, wird allerdings weit höher eingeschätzt. Für weite Teile des Kreises wird die sofortige Evakuierung angeordnet. Die Einsatzkräfte von Feuerwehr und Technischem Hilfswerk werden von der Elbbrücke abgezogen, da auch hier Überflutungen zu befürchten sind.

Im Landkreis Bitterfeld wird die Lage als sehr kritisch eingestuft. Insbesondere die aufgebauten Schutzdämme im Bereich Goitzsche sind stark belastet. Hier droht ein Deichbruch. Auf einer Länge von 50 Metern ist ein Damm zwischen Raguhn und Prorau gebrochen. Die vom Wasser gefährdeten Bereiche Bitterfelds wurden sofort

evakuiert. Die Einsatzkräfte arbeiten weiter mit Hochdruck daran, die Deiche stabil zu halten. Die Öffnung der Verbindung zwischen Goitzsche und Rösa wird weiter vorangetrieben.

In der Stadt Dessau liegt der Einsatzschwerpunkt nach dem Rückgang des Muldepegels im Bereich Kornhaus-Kläranlage. Die Helfer stellen erste Deichdurchfeuchtungen fest.

Im Landkreis Anhalt-Zerbst ist die Hochwasserlage weiter bedrohlich. Einen Einsatzschwerpunkt bilden die Deichanlagen im Wörlitzer Winkel. Für mehrere Gemeinden werden deshalb Evakuierungsmaßnahmen angeordnet.

Im Landkreis Köthen/Anhalt steht der Pegel seit 12 Uhr mittags stabil bei 7,00 Metern. Es ist zu leichten Überschwemmungen gekommen. Am Einsatzschwerpunkt "Obselauer Weg" wurden an vier Stellen Durchnässungen am Deich festgestellt. Auch hier wird an der Erhöhung der Deichanlage gearbeitet. Von den vorhandenen 200.000 Sandsäcken sind bereits 100.000 verbaut. Weitere 70.000 Sandsäcke wurden nachgefordert. Evakuiert wurde bisher nur ein Pflegeheim mit 140 Bewohnern.

Besondere Sorgen macht den Verantwortlichen der Landkreis Schönebeck. Dort droht die Elbe über die nicht erhöhten Deiche zu treten und die angrenzende Gemarkung Breitenhagen zu überfluten.

Die Lage in der Stadt Magdeburg ist weiter unverändert. Eine endgültige Entscheidung über Evakuierungsmaßnahmen wurde noch nicht getroffen.

Im Landkreis Schönebeck gehen die Deichsicherungsmaßnahmen weiter voran. Die Evakuierung des Ortsteils Frohse läuft. Die Rehabilitationsklinik in Barby muß geräumt werden.

Im Ohrekreis werden Evakuierungsmaßnahmen vorbereitet. Der Landkreis Jerichower Land meldet aus dem Bereich Biederitz die Durchfeuchtung des Deichfußes. Um 10.30 h wird das Pflegeheim Heyrothsberge (160 Bewohner) geräumt."

Die Kreise am Elblauf unterhalb von Magdeburg bereiten sich intensivst auf das Hochwasser vor:

Im Landkreis Lüneburg (Niedersachsen) werden Deichabschnitte erhöht, parallel müssen über 10.000 Stück Tiere in Sicherheit gebracht werden. Die Zahl der Einsatzkräfte erhöht sich im Laufe des Tages von 300 auf 600.

Im Landkreis Lüchow-Dannenberg (ebenfalls Niedersachsen) liegt das Augenmerk auf vier Stellen des Deiches, die als kritisch anzusehen sind. Für den Hochwassereinsatz stehen 480 Einsatzkräfte der Feuerwehr bereit, Material für 25.000 Sandsäcke ist vorbereitet.

Im Landkreis Ludwigslust (Mecklenburg-Vorpommern) sind vor allem Dörritz und Boitzenburg durch das Hochwasser bedroht. Zur Zeit sind 100 Einsatzkräfte der Feuerwehr zur Deichwache im Einsatz, rund 5.000 Einsatzkräfte stehen in Bereitschaft.

Mühlberg (Brandenburg) ist geräumt. Mit ersten Überschwemmungen wird für den Lauf des Tages gerechnet. Im Landkreis Prignitz (ebenfalls Brandenburg) besteht bereits Katastrophenalarm. Die Stadt Wittenberg droht zu überfluten. Mit Hubschraubern werden rund 300.000 Sandsäcke herangeflogen. Die rund 450 Einsatzkräfte aus den Kreisen Rupin, Oberhavel und Uckermark konzentrieren sich auf die Erhöhung der Deiche. Vorhergesagt ist der Scheitel mit 7,75 Meter, die Deiche haben allerdings nur eine Höhe von 7,45 Meter. Sollte der Deich mit der Erhöhung nicht halten, müßten mehrere tausend Menschen und Tiere in Sicherheit gebracht werden.

Eine Meldung geht in der Vielzahl der "Hochwassernachrichten" an diesem Tag fast unter:

In Frankfurt startet ein 80 Personen starkes Hilfsteam der Feuerwehr und des THW mit 27 Fahrzeugen in Richtung Prag. Die Kräfte sollen die dort laufenden Aufräumarbeiten unterstützen. Dazu zählen auch Abpumparbeiten im U-Bahnsystem der Stadt.

Sonntag, 18.8.

An verschiedenen Stellen im Krisengebiet kommt es erneut zu Deichbrüchen, weitere Evakuierungsmaßnahmen sind die Folge. Während Dresden Entspannung und den Beginn der Phase 2 (Aufräumarbeiten) meldet, ist in verschiedenen Teilen Sachsen-Anhalts die Lage nach wie vor mehr als kritisch. Brandenburg meldet eine "gespannte, aber stabile Lage" und in Niedersachsen bzw. Schleswig-Holstein gehen die Vorbereitungsarbeiten weiter. Und so stellt sich die Situation aus Sicht der einzelnen Bundesländer an diesem Sonntag dar:

Brandenburg

Die Lage bei Mühlberg ist gespannt, aber stabil. Das Wasser reicht an mehreren Stellen bis an die Deichkrone. In der Nacht fiel der Pegel leicht. Der Katastrophenstab rechnet deshalb nicht mit dem Überschreiten der Deichkrone, ein Deichbruch ist auf Grund der Durchweichung allerdings möglich.

Deutlich entspannt hat sich die Lage in Herzberg. Die Deichhöhe liegt bei 3,90 Meter, der Pegelstand der Schwarzen Elster erreichte um 04.50 h 2,43 Meter. Die Prognose geht von einem weiter fallenden Pegelstand aus.

Im Gegensatz zur Lage im Elbe-Elster Kreis steigt der Pegel der Elbe in Richtung Wittenberge nach wie vor. Die teilweise luftunterstützten Deichsicherungsmaßnahmen werden fortgesetzt. Die Vorbereitungen für die Evakuierung des Krankenhauses Wittenberge halten an.

Niedersachsen

Die Landkreise Lüneburg, Dannenberg und Ludwigslust lösen um 16.00 Uhr Katastrophenalarm aus. Einsatz allein für über 1.000 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren. Es geht vor allem darum die Deichanlagen mit Sandsäcken so zu erhöhen, daß sie den Flutwellen (mit der ersten Welle wird für den folgenden Tag, mit der zweiten für Donnerstag den 22.8. gerechnet) Stand halten. Das bedeutet, daß beispielsweise 36 km Deich allein im Amt Neuhaus um circa 80 bis 100 cm erhöht werden müssen. Inzwischen ist dort ein Zeltort für 1.500 Menschen auf der höchsten Stelle aufgebaut worden. Hier sollen eventuell Evakuierte aus den kritischen Gebieten bei Wehningen, Bitter und Neu Wendischthun Platz finden.

In Lüchow-Dannenberg sind Feuerwehrleute und 500 Soldaten angefordert worden, um die Jeetzeldeiche aufzustocken. Hier droht Gefahr durch einen mögliche Rückstau aus der Elbe, dem die Sanddeiche der Jeetzel nicht Stand halten würden.

Sachsen

Das Innenministerium meldet um 23.00 h zur Lage im Freistaat:

"Elbabwärts von Torgau ist ein Deich gebrochen. Die Wassermassen drücken das linkselbische Flüsschen Weinske sozusagen aufwärts Richtung Torgau."

"Der Kreis Riesa-Großenhain hat den Kat.-Alarm für Teile des Kreises aufgehoben. Es wird aber eingeschätzt, daß auch für die "Aufräumphase" weiterhin eine zentrale Führung gebraucht wird. Etwa 7.000 Kreisbewohner sind betroffen von Hochwasser, Stromausfall und Infrastrukturschäden."

Noch besteht in elf Landkreisen und kreisfreien Städten Sachsens Katastrophenalarm. Sechs Kreise haben diesen aufgehoben.

Das 13. Todesopfer meldet die Polizei aus Sachsen. Zudem gibt es in diesem Bundesland 108 Verletzte. 28 Personen sind noch vermißt gemeldet.

Die Pegel sinken und die Aufräumarbeiten laufen. Erste Schätzungen der Straßenbauämter (ohne Elbtal) nennen 740 Kilometer Straßen und 180 Brücken, die zerstört sind. Der Wiederbeschaffungswert allein für Straßen beträgt mindestens 580 Millionen Euro.

Die Straßenbauverwaltungen haben mit ersten Reparaturen begonnen. Von dieser Woche an werden sie von Kollegen aus verschiedenen Bundesländern (u.a. Bayern und Rheinland-Pfalz) unterstützt. Dabei werden auch unkonventionelle Wege beschritten:

In Absprache mit der DB AG wird auf der zerstörten Bahntrasse zwischen Heidenau und Altenberg eine Asphaltdecke aufgebracht, damit die Orte wenigstens mit dem Auto wieder erreicht werden können.

Sachsen-Anhalt

Im Landkreis Wittenberg ist die Lage weiter dramatisch - die Pegel steigen. Zur Stabilisierung der Elbdeiche wird um 00.15 h der "Garzer Bergdeich" bei Vockenrode gesprengt.

Im Ohrekreis müssen 2.000 Menschen die Ortschaften Heinrichsberg und Glindenberg verlassen. Auch im Landkreis Jerichower Land dauern die Evakuierungsmaßnahmen an. In der Stadt Magdeburg wurde die Siedlung "Schiffshebewerk" evakuiert. Weitere Evakuierungsmaßnahmen finden im Gebiet "Herrenkrug" und in Glindenberg statt.

Die Feuerwehren haben ihre Einsatzkräfte in den Hochwassergebieten inzwischen auf mehr als 40.000 Männer und Frauen aufgestockt. Allein in Sachsen sind 20.000 Feuerwehrangehörige im Einsatz. Am Elblauf unterhalb von Magdeburg stehen nach einer aktuellen Abfrage des Deutschen Feuerwehrverbandes inzwischen außerdem 8.500 Feuerwehrleute in Bereitschaft.

Aus Bayern sind es etwa 2.000, die allein im Raum Dessau tätig sind. Dort arbeiten auch mehrerer hundert Feuerwehrkräfte aus Hessen. Baden-Württemberg meldet an diesem Tag eine Helferzahl von 1.400 (inkl. Polizei)

und andere Hilfsorganisationen). Feuerwehren aus den Regierungsbezirken Karlsruhe und Freiburg transportieren weitere 200.000 Sandsäcke nach Ostdeutschland.

Auch das THW nennt um 20.00 h neue Helferzahlen:

358 sind es in Brandenburg, 49 in Niedersachsen, 2.323 in Sachsen, 3.850 in Sachsen-Anhalt und 110 in Schleswig-Holstein.

Montag, 19.8.

Die Zahl der Hochwassertoten steigt bundesweit auf 16, viele Menschen werden zudem nach wie vor vermißt.

Sachsen räumt auf, immer deutlicher werden die Schäden. Auch zu ihrer Beseitigung sind helfende Hände nötig, wenn auch nicht mehr in der bisherigen Größenordnung.

Die Flutwelle erreicht Norddeutschland schneller als erwartet, am Mittellauf der Elbe wird in verschiedenen Regionen die Situation kritisch.

Rund um Mühlberg (Brandenburg) entwickelt sich an diesem Tag die Lage wie folgt:

Die am Sonntag fünf Kilometer nördlich von Mühlberg/Martinskirchen bei der Ortschaft Stehla festgestellte Schadensstelle wird weiterhin gesichert und ist zu 80 % verbaut. Zur Deichfußsicherung wurden auf einer Länge von 40 - 50 Metern Sandsäcke verbaut. Es besteht Deichbruchgefahr. Auch die in der Nacht festgestellten Lecklagen im Bereich Fichtenberg sind zwischenzeitlich mit Sandsäcken verbaut. Das ausgeströmte Wasser füllt Bodensenken. Im Bereich Mühlberg/Breitscheidstraße droht der Deich durch die aufgeschichteten Sandsäcke zerdrückt zu werden, deshalb erfolgt ein Rückbau.

Die Deichhöhe bei Mühlberg beträgt 9,80 Meter, der Ist-Stand des Pegels liegt um 10.00 h bei 9,31 Meter, um 16.00 h dann bei 8,99 m. Die Prognose geht von einem weiter fallenden Wasserstand aus.

In Wittenberg (LK Prignitz) hingegen rechnet man weiterhin mit einem Anstieg der Flut. Der Landrat löst auf Grund der sich verschärfenden Hochwasserlage deshalb um 12.00 h Katastrophenalarm aus:

Der Deichhöhe hat eine Höhe von 8,45 Meter. Der Ist-Stand des Pegels liegt bei 6,69 Meter mit steigender Tendenz (3 cm/h). Nach aktuellen Berechnungen wären von einer möglichen Räumung im Bereich der Elbniederungen der Prignitz ca. 14.000 Personen in der Stadt Wittenberge und 46 anderen Gemeinden betroffen.

In Brandenburg sind an diesem Tag insgesamt 5.960 Kräfte im Einsatz:

- 904 Einsatzkräfte der Feuerwehr
- 1.741 Soldaten der Bundeswehr
- 552 Einsatzkräfte von Hilfs- und Rettungsdiensten
- 324 Polizeibeamte
- 470 Einsatzkräfte des BGS
- 1.861 freiwillige Helfer
- 16 Taucher unterschiedlicher Organisationen im Landkreis Elbe-Elster
- 1 Tauchergruppe der Bundeswehr sowie weitere Taucherkräfte des BGS und der Polizei im Landkreis Prignitz

Im Landkreis Lüchow-Dannenberg (Niedersachsen) müssen die Hochwasservoraussagen korrigiert werden. Der Elbpegel wird höher als bisher erwartet. Der aktuelle Schwerpunkt der Maßnahmen liegt bei der Sicherung und Aufkartung der Elbdeiche. Die Jeetzeldeiche beispielsweise werden um 50 Zentimeter erhöht - "Knochenarbeit" für die Helfer.

Seit den Nachtstunden sind über 670 Angehörige der Feuerwehr und des Technischen Hilfswerkes allein in diesem Gebiet im Einsatz. Hinzu kommen Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes sowie unzählige freiwillige Helfer. Weiter sind 400 Soldaten der Bundeswehr zur Verstärkung eingetroffen. Planungen für Evakuierungsmaßnahmen werden vorgenommen, gleiches gilt für Unterbringungskapazitäten.

Durch die höher erwartete Flut besteht insbesondere für den sehr alten Deichabschnitt im Amt Neuhaus nicht nur die Gefahr der Durchweichung, sondern auch der Überflutung. Als Konsequenz hieraus haben die Helfer bereits 4.000 Stück Vieh in Sicherheit gebracht. 1.000 Kräfte der Freiwilligen Feuerwehren befinden sich weiterhin im Einsatz, um die 36 Kilometer Deich zu erhöhen.

Aus Sachsen-Anhalt liegt um 14.00 h einen neuen Lagebericht vor:

Steigende Wasserstände der Elbe werden bei Aken, Barby, Magdeburg, Niegripp und im Bereich Tangermünde registriert. Die Mulde zeigt leicht fallende Tendenz.

Aus dem Landkreis Wittenberg wird eine insgesamt angespannte, unsicherere Lage als bisher gemeldet. Dort rechnet man mit erneuten Verlusten von Gebäuden und im Bereich der Infrastruktur. Deichbrüche und -überflutungen sind ebenso zu registrieren, wie Deichdurchweichungen. Wieder macht die Lage Evakuierungsmaßnahmen erforderlich.

Im Landkreis Bitterfeld (Lage insgesamt stabil) gehen die Arbeiten an den Deichdurchbrüchen weiter.

Der Landkreis Anhalt-Zerbst meldet eine "bedrohliche Lage im Wörlitzer Winkel nach den Deichbrüchen im Kreis Wittenberg". In Magdeburg ist die Eisenbahnbrücke bei Biederitz nicht mehr befahrbar, die Bahn stellt die Verbindungen Berlin-Magdeburg ein.

Im Landkreis Schönebeck ist ein 500 m langer Deichabschnitt akut von einer Überflutung bedroht, an einer anderen Stelle rutscht der Deich. Die Bundeswehr hat große Einheiten vor Ort. Mehrere Gebiete werden evakuiert.

Der Ohrekreis meldet die Fortsetzung der Deichsicherungsmaßnahmen und der LK Jerichower Land schließlich eine insgesamt stabile Lage.

In Dessau steht im Ortsteil Waldensee das Wasser 1,5 m hoch. Dieses Gebiet wird zunächst lediglich gesichert, weitere Maßnahmen (Abpumpen, Ölabsaugen auf dem Wasserspiegel) erfolgen nicht. Unverständnis in den Reihen der betroffenen Bevölkerung.

Zwischenepisode: Koordinierungsprobleme?

Nach wie vor sind starke Hilfskontingente aus anderen Bundesländern in Sachsen-Anhalt tätig. Sie sind nicht nur mit Deichsicherungsarbeiten beschäftigt, sondern helfen auch an anderer Stelle der Bevölkerung bei den Auspump- und Aufräumarbeiten. Und diese ist dankbar, jede helfende Hand ist willkommen, wie immer wieder deutlich wird. Da erstaunt es doch etwas, wenn am 19.8. um 21.22 h im Bayerischen Staatsministerium des Innern folgendes Fax aus dem Innenministerium Sachsen-Anhalt eingeht:

"Nach Entscheidung des Arbeitsstabes Hochwasser des Landes Sachsen-Anhalt in Abstimmung mit dem Regierungspräsidium Dessau werden die in der Stadt Dessau eingesetzten 2.000 Kräfte der Feuerwehr des Freistaates Bayern nicht mehr benötigt. Das Land Sachsen-Anhalt bedankt sich ausdrücklich für die kurzfristige und engagierte Unterstützung des Freistaates Bayern."

Ungläubiges Erstaunen vor Ort, an den einzelnen Einsatzstellen. "Solche Gesichter habe ich bei einem Einsatz noch nie gesehen" berichtet ein Kreisbrandmeister des Landkreises Würzburg nach seiner Rückkehr einer regionalen Tageszeitung:

Die Helfer in seinem Abschnitt waren dabei, mit Folien und Sandsäcken einen zwei Kilometer langen, durchweichten Damm bei Dessau zu sichern. Zwar bittet die Bevölkerung die Bayern zu bleiben, die müssen aber auf ausdrückliche Anweisung hin abrücken. Auch andere Stellen für eine Fortführung der Hilfeleistung werden nicht zugewiesen - selbst nicht im Dessauer Stadtteil Waldensee.

Im Fernsehen dagegen ist übrigens nicht nur an diesem Montag, sondern auch an den folgenden Tagen auch für Sachsen-Anhalt immer wieder die Rede von "dringendem Helferbedarf", unterstrichen durch eindringliche Bilder und Interviews.

Stunden später dann plötzlich eine "Rolle rückwärts", nun heißt es auf einmal aus Dessau:

"Wir brauchen doch noch Leute". Die Bayern haben aber schon gepackt, die Helfer sind stocksauer. Nach Angaben der Koordinierungsstelle Hochwasser bei der BF München rücken am Dienstagmorgen 1.495 der insgesamt 1.897 bayerischen Feuerwehrkräfte ab.

Ein Sprecher des Innenministeriums Sachsen-Anhalt erklärt am Morgen des 20.8. es habe "ein riesiges Mißverständnis" gegeben. Der Innenminister des Landes selbst meldet sich zu Wort: "Natürlich wird weiter jeder Mann gebraucht".

Auch schriftlich wird die Freigabe für die bayerischen Feuerwehren widerrufen, Sachsen-Anhalt hält nun ihren weiteren Einsatz für notwendig. Zu spät.

Ähnliche Erfahrungen macht nur einen Tag später (21.8.) auch ein hessisches Hilfskontingent - wieder in Dessau:

Die Lage im zugewiesenen Deichabschnitt ist stabil, wie die zum Kontingent gehörende eigenen, vorsorglich mitgeführten Deichbauspezialisten bestätigen. Für den größten Teil der rund 400 frisch zur Ablösung eingetroffenen bzw. noch auf der Anfahrt befindlichen Feuerwehrangehörigen gibt es in diesem Abschnitt keine Arbeit. Die Einsatzleitung Hessen bemüht sich um eine neue Einsatzstelle, erfolglos. Auch zur Unterstützung im

Ortsteil Waldensee (dort sind neben örtlichen Kräften zwischenzeitlich auch Feuerwehrangehörige aus anderen Bundesländern tätig) werden sie nicht abkommandiert, obwohl man dort jede Hand und Pumpe, jedes Ölabsauggerät benötigt. Erst längere Zeit später kommen die Hessen (auch durch Eigeninitiative ihrer Einsatzleitung vor Ort) dann doch noch in Waldensee zum Einsatz. Ein Teil des Kontingentes hat die Fahrt allerdings abgebrochen bzw. ist unverrichteter Dinge zurückgekehrt...

Übrigens bestätigt auch ein Einsatzleiter des THW in einem persönlichen Gespräch mit der FFZ-Redaktion vor Ort an diesem Tag "Probleme mit dem örtlichen Krisenstab" in Dessau. "Man muß sich hier entgegen der gelernten Taktik einfach selbstständig machen" - ein Satz, der Bände spricht.

Und es sind offensichtlich nicht die einzigen Koordinierungsprobleme:

Auch Kräfte aus Mittelfranken kehren unverrichteter Dinge in ihre Heimat zurück. Von Sonntag den 18. bis in die Nacht des 20.8. stehen sie auf einem großen Parkplatz bei Dresden in Bereitschaft. Sie erhalten keine Arbeit zugeteilt, obwohl sächsische Feuerwehrcollegen ausgesprochen froh über die Unterstützung bzw. Ablösung wären, berichtet ein beteiligter Kreisbrandrat. Auch die Bewohner der Elbestadt selbst teilen die Meinung des sächsischen Innenministeriums nicht, wenden sich an die Medien, um die aus ihrer Sicht bestehende Organisationsmisere publik zu machen. Aber die Mittelfranken müssen trotzdem die Rückfahrt antreten, keiner von ihnen kann sich erklären, warum ausdrücklich angeforderte Hilfe letztendlich nicht eingesetzt wurde.

Am 21.8. teilt die Bundeswehr übrigens mit:

"Aufgrund der weiterhin angespannten Hochwasserlage hat die Bundeswehr ihre Einsatzkräfte erneut aufgestockt und weitere Reserven für den Hochwassereinsatz bereitgestellt." Im Einsatz sind nun 25.300 Soldaten.

Auch der BGS verstärkt seine Helfer im Katastrophengebiet auf 2.043 (20.8.) und das THW stockt bis zum 21.8. 16.00 h auf über 11.000 Helfer auf.

Dann mit Blick auf Dessau der größte Witz:

Am 23.8. trifft im Hessischen Innenministerium ein neues Hilfeersuchen ein. *"Wir benötigen 170 Feuerwehrcräfte und Ölsanimat"*, so kurz zusammengefaßt der Inhalt. Alles war bereits vor Ort, spätestens am 21. August...

Doch zurück zur Chronologie, zum 20.8.:

Dienstag, 20.8.

In Brandenburg kann die Evakuierung von Mühlberg und die der angrenzenden Gemeinden aufgehoben werden.

Um der aktuellen Hochwassersituation Rechnung zu tragen vereinbaren die Ministerpräsidenten der Länder Sachsen-Anhalt und Brandenburg die Havelpolder 1 - 5 zu fluten. Ziel ist es den Scheitel des Elbhochwassers um bis zu 30 cm zu kappen. Die Maßnahmen laufen unmittelbar an.

Im direkten Kontakt mit den betroffenen Landwirtschaftsbetrieben und Transportunternehmen galt es in den letzten Stunden den Transport allein von ca. 18.000 Rindern, 1.000 Schweinen sowie 3.000 Schafen und Ziegen aus insgesamt 46 Orten (einschließlich der Stadt Wittenberge) zu organisieren. Am heutigen Tag wird die Evakuierung des Viehbestandes, dessen stubsmäßige Vorbereitung und Durchführung für alle Beteiligten einen gewaltigen Kraftakt darstellte, mit dem Transport von 750 Rindern aus sieben Landwirtschaftsbetrieben und zwei Schafherden abgeschlossen.

Der Landrat des Kreises Prignitz ordnet auf Grund der durch das Hochwasser eingetretenen Gefährdungssituation für den kommenden Tag die Evakuierung für 37 Orte an. Die Bürger werden aufgefordert, sich auf eine 14-tägige Evakuierungszeit einzustellen.

Die Polizei geht zwischenzeitlich massiv gegen den "Katastrophentourismus" vor und auch bei einem anderen Problem muß sie aktiv werden:

Mehrfach wird festgestellt, das sich Bürger bei den Sandabfüllstellen melden und dort als Helfer für den Transport der Sandsäcke zum Elbdeich ausgeben. Die übernommenen Sandsäcke allerdings transportierten sie anschließend zu ihren Privatgrundstücken. Gegen sie werden Strafanzeigen erstattet, die wieder sichergestellten Sandsäcke zu den Elbdeichen transportiert.

In Brandenburg sind an diesem Tag rund 10.000 Einsatzkräfte tätig, 1.600 davon Feuerwehrangehörige.

Ein Blick auf die Situation in einigen Landkreisen von Niedersachsen:

- Landkreis Harburg: 450 Feuerwehrangehörige und 140 Soldaten zur Deichsicherung im Einsatz. Rund 200.000 Sandsäcke wurden vorsorglich befüllt, die Arbeiten dauern an.

- Landkreis Lüchow-Dannenberg: 2.200 Helfer im Einsatz, 1.300 davon Feuerwehrangehörige. Die Evakuierung des Ortes Laasche wird vorbereitet. Die Deiche werden an vielen Stellen um 30 cm erhöht.
- Landkreis Lüneburg: 1.400 Feuerwehrangehörige im Einsatz. Die Evakuierung von zwei Altenheimen wird vorbereitet.
- Landkreis Uelzen: Rund 250 Kräfte (darunter 150 Feuerwehrangehörige) mit Vorbereitungsarbeiten beschäftigt.

Aus dem Landkreis Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern kommt an diesem Tag die Meldung "12.000 Einwohner müssen evakuiert werden" - der Deich könnte nach der Prognose an fast allen Stellen überflutet werden. In diesem Kreis gibt es eine besondere Situation, da die Elbdeiche fast durchgehend einen knappen Meter niedriger sind als in Niedersachsen. 400 Kräfte der Feuerwehr arbeiten an Deichsicherungsmaßnahmen, weitere 800 stehen für die Ablösung bereit.

Die Hochwasserwelle verlagert sich ins nördliche Sachsen-Anhalt. Am Elbe-Umflutkanal östlich von Magdeburg bricht der Deich. Im Lagebericht des Innenministeriums können wir unter anderem lesen:

"Auf der rechten Elbseite werden von der sächsischen Grenze bis unterhalb der Lutherstadt Wittenberg aus Sicherheitsgründen keine Deiche mehr verteidigt. Die Sicherung der Rückstau-Deiche entlang der Ohre ist abgeschlossen. Wegen der Rückstaus der Elbe ist die Situation an der B 1-Brücke Magdeburg-Heyrothsberge weiter angespannt.

An der Böschung des rechten Elbdeiches werden in den Ortslagen Randau und Kreuzhorst, zwischen Magdeburg-Seestraße und dem linken Elbeumflutdeich unterhalb Haberlandbrücke (zwischen Elbenau und Plötzky) die Deiche gesichert. In der Altmark beginnen auf einer Länge von neun Kilometern die Arbeiten zur Erhöhung des linken Elbdeiches unterhalb des Reetz-Wischedeiches. Die vier Deichbaustellen im Landkreis Stendal sind gesichert. Der linke Elbdeich unterhalb Ortslage Bittkau wurde auf 1,5 km Länge erhöht. Sicherungsmaßnahmen erfolgen auch am Bucher Deich in Höhe Kellerwühl.

Nach wie vor nicht geschlossen werden konnte der Deichbruch bei Seegrehna (LK Anhalt-Zerbst). Dort läuft das Wasser stärker als erwartet. Dadurch gefährdet die BAB bei Dessau. In Heyrothsberge wurde die Schließung des Durchbruchs Sil aufgegeben, der Sommerdeich bei Jerichow geflutet."

Nach Angaben des Innenministeriums mußten bislang schätzungsweise 60.000 Bürger Sachsen-Anhalts evakuiert werden. Betroffen sind zahlreiche Ortschaften in sechs Landkreisen sowie die Landeshauptstadt.

Beim Kampf gegen das Hochwasser befinden sich neben den landeseigenen Kräften auch 17.000 Helfer von außerhalb im Einsatz. Bisher erfolgte allein in diesem Bundesland die Sperrung von 323 Straßenkilometern.

Um 16.00 h wird in Schleswig-Holstein zur Unterstützung der Stäbe in den besonders bedrohten Gebieten der Führungsstab "Katastrophenschutz" des Innenministeriums einberufen.

Weitere Bundesgrenzschutzeinheiten treffen in den Hochwassergebieten ein, ihre Zahl steigt damit auf über 2.000. Sie unterstützen die örtlichen Hilfskräfte bei der Evakuierung, der Deichsicherung und der polizeilichen Überwachung der Evakuierungsgebiete. Mit ihren bis zu 25 gleichzeitig eingesetzten Hubschraubern haben die BGS-Besatzungen in den letzten sieben Tagen mehr als 2.000 Menschen teilweise unter besonders schwierigen Bedingungen retten können.

Von seinem Lagezentrum in Bad Nenndorf aus koordiniert die DLRG über 1.500 Spezialisten dieser Organisation. Weitere DLRG-Katastrophenschutzzüge in mehreren Bundesländern sind alarmiert und stehen in Bereitschaft.

Mittwoch, 21.8.

Entspannung an der Elbe-Elster, nach wie vor allerdings keine Entwarnung am Deichabschnitt Höhe "Böser Onkel" in Prignitz (Brandenburg). Dort werden weitere Maßnahmen zur Sicherung des Deichfußes durchgeführt, besonders gefährdete Bereiche geräumt. Die Öffnung der Polder - der größte hat ein Fassungsvermögen bis zu 31 Millionen Kubikmeter - macht sich positiv bemerkbar.

In den Morgenstunden bereiten die Behörden in Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen entlang der Elbe erneut Evakuierungsmaßnahmen vor. In Dömnitz (Kreis Ludwigslust) und fünf umliegenden Ortschaften sollen die Menschen ihr Häuser verlassen, im niedersächsischen Amt Neuhaus (Kreis Lüneburg) sind es etwa 1.700.

In Lauenburg wird um 11.00 h mit der Räumung gefährdeter Gebiete begonnen. Der Pegel liegt bei 8,20 m, das Wasser steigt um vier Zentimeter pro Stunde. Etwa 200 Feuerwehrangehörige sind im Einsatz, unterstützt durch 1.200 weitere Helfer. Die Feuerwehr Hamburg lieferte 120.000 Sandsäcke zur Deicherhöhung, aus Nürnberg (dort hat man Tage zuvor die Aufgabe einer Koordinierungsstelle "Sandsack" übernommen) kamen 300.000.

Lüchow-Dannenberg meldet um 09.30 h einen Pegelstand von 7,45 m (1,15 m unter der Deichkrone), in Hitzacker rechnet man für diesen Tag mit einem Wasserstand von etwas mehr als einem Meter unter der

Deichkrone. Die Jeetzeldeichfüße im Gebiet Dannenberg/Soven sind aufgeweicht. Die dortige Lage stellt sich teilweise sehr kritisch dar, die Einsatzkräfte werden weiter verstärkt.

In Sachsen gelingt es um 19.00 h einen Deichbruch bei Dautzschen zu schließen. In Sachsen-Anhalt sollen nun Bundeswehreinheiten den Deichbruch bei Seegrehna abdichten. An der Deichdurchbruchstelle Siel in Heyrothsberge fließt seit 15.00 h kein Wasser mehr ins Hinterland. In vielen Landkreisen besteht weiterhin akute Deichbruchgefahr.

"Lage stabil, jedoch keine wesentliche Entspannung" meldet der Landkreis Bitterfeld. Im überfluteten Dessau-Waldersee haben Feuerwehrcräfte damit begonnen, schätzungsweise 50.000 Liter ausgelaufenes Heizöl zu binden bzw. abzusaugen.

Um 21.30 h sind in Sachsen-Anhalt neben den eigenen Feuerwehrangehörigen Wehren aus anderen Bundesländern mit 1.785 Angehörigen im Einsatz. Hinzu kommt das THW mit etwa 1.500 Helfern und die Bundeswehr mit knapp 3.000 Soldaten sowie BGS und die Bereitschaftspolizeien der Länder mit über 1.300 Personen.

Aus dem Ausland rollt eine Welle der Hilfsbereitschaft:

Das russische Ministerium für Katastrophenschutz (EMERCOM) hat eine erste Hilfsmannschaft mit zwei Amphibienfahrzeugen nach Deutschland entsandt. Diese Fahrzeuge werden im Raum Dresden in Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk (THW) eingesetzt. Ein zweiter Konvoi mit Generatoren und Pumpen sowie einem Labor zur Ermittlung der Standfestigkeit von Gebäuden ist auf dem Weg nach Brandenburg. Russische Statiker sollen helfen, vom Hochwasser beschädigte Häuser nach Rückgang des Wassers auf ihre Reparaturfähigkeit zu untersuchen.

Die amerikanische Armee hat schweres Gerät angeboten, das in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr eingesetzt werden soll. Eine amerikanische Hilfsorganisation bietet Unterstützung durch Rettungsschwimmer und Notärzte an. Darüber hinaus will die U.S.-Army Hilfe beim Aufbau von Notunterkünften helfen. Die Regierungen von Griechenland und Luxemburg sagen Unterstützung bei der Einrichtung dieser Unterkünfte zu.

Zahlreiche Regierungen haben vor allem dringend benötigte Sandsäcke angeboten, die derzeit nach Deutschland transportiert werden. Dazu zählen Frankreich, Schweiz, Großbritannien, Rußland, Dänemark, Polen Österreich sowie die Niederlande. Die Verteilung wird zentral von der Nürnberger Berufsfeuerwehr koordiniert.

Militär aus Österreich ist im Hochwassereinsatz in Deutschland, Polen hilft mit Pioniertruppen und Pumpen im Raum Meißen. Auch Litauen, die Ukraine und Kroatien sagen materielle und personelle Hilfe zu.

Das THW meldet um 16.00 h "Über 11.000 Einsatzkräfte im Hochwassergebiet". Die Bundeswehr hat 25.300 Soldaten vor Ort, 6.000 befinden sich in Bereitschaft. In der Krisenregion auch tätig 370 Soldaten der Deutsch-Französischen Brigade und 500 Angehörige der 1. Britischen Panzerdivision.

Das Militär hilft aber nicht nur vom Boden aus, sondern bietet auch umfangreiche Luftunterstützung. Im Einsatz sind:

- 20 mittlere Transporthubschrauber CH 53
- 29 leichte Transporthubschrauber UH 1 D (darunter drei Rettungshubschrauber SAR)
- 12 Verbindungshubschrauber BO 105

In Bereitschaft an ihren Standorten stehen für Bedarfsfälle die Maschinen vom Typ Transall C 160 und der MEDEVAC-Airbus A 310 in Köln. 45 Aufklärungsflüge wurden durch Tornados der Luftwaffe bzw. DO 228 der Marine geflogen.

Donnerstag, 22.8.

In **Brandenburg** bleibt die Lage zunächst angespannt, vor allem die Sickerstellen im Bereich "Böser Onkel" (Prignitz/Wittenberge) gilt es zu verbauen. Rund 2.900 Personen verließen 37 Orte, 500 blieben zurück. Um 12.00 h wird ein Pegelstand von 7,13 m gemeldet, die Elbe steigt etwa einen Zentimeter pro Stunde.

Im Havelland fällt das Wasser um zwei bis drei Zentimeter in der Stunde. Die Polder nehmen große Wassermengen auf, ihre Kapazität ist noch nicht erschöpft. Nachdem in den gestrigen Abendstunden ein weiterer Polder bei Schafhorst geflutet wurde, soll nun auch der "Flöthgraben" (Polder 3, Fassungsvermögen 15 Millionen m³) geöffnet werden.

Im Landkreis Elbe-Elster kann um 13.00 h der Katastrophenalarm aufgehoben werden.

Knapp 4.600 Kräfte (ohne Bevölkerung) sind im Einsatz, die Feuerwehr stellt mit 1.613 das größte Kontingent.

In **Mecklenburg-Vorpommern** sind es fast 7.500 Helfer aller Organisationen. Vom Sandsacklogistikzentrum in Hagenow aus erfolgt der Transport der benötigten Säcke in die betroffenen Orte des eigenen Bundeslandes, aber auch nach Niedersachsen. Rund 3,6 Millionen Sandsäcke wurden bisher verbaut.

Die Entwicklung der Elb-Pegelstände macht Hoffnung, die Flutwelle hat sich gegenüber den Prognosen deutlich abgeflacht. Bereits geplante Evakuierungsmaßnahmen werden deshalb verschoben. Es gibt Grund zur Hoffnung, daß der Region im Elbabschnitt Dömnitz bis Boizenburg das Schlimmste erspart bleibt.

Durch die Öffnung der Havel gelingt es wichtige Rückstauräume zu schaffen. Das Wasser der Elbe fließt verzögert zurück und die Hochwassersituation in Mecklenburg-Vorpommern entspannt sich.

Auch in **Niedersachsen** schöpft man Hoffnung, dort sind allein 3.500 Feuerwehrkräfte im Einsatz. Die Pegelstände bei Schnackenburg fallen, in anderen Bereichen rechnet man nicht mit einer die Deichkronen überschreitenden Welle. Trotzdem ist die Situation an den Deichen kritisch, sie werden in vielen Abschnitten verstärkt. Die in die Elbe fließende Jeetzel ist durch eine Spundwand komplett abgeschottet. Hochleistungspumpen aus Holland sind im Einsatz, um das aufgestaute Wasser zurück in die Elbe zu befördern.

Im Landkreis Lüneburg ist die Evakuierung des Amtes Neuhaus und der Dörfer in unmittelbarer Elbrandlage weitgehend abgeschlossen, im Landkreis Lüchow-Dannenberg bereitet der Kat-Stab entsprechende Maßnahmen vor.

Sachsen-Anhalt meldet fallende Wasserstände an allen Elb- und Mulde-Pegeln. Auch die Schwarze Elster zeigt fallende Tendenzen. An der Deichbruchstelle Heyrothsberge fließt das Wasser deutlich zurück. Der Wassereinlauf aus der Mulde in die Goitzsche konnte gestoppt werden.

Um 21.30 h sind nach der Lagemeldung des Innenministeriums rund 1.300 Feuerwehrangehörigen aus anderen Bundesländern in Sachsen-Anhalt tätig. Das THW (vor Ort mit rund 3.000 Helfer) zieht erste Helfer ab, hält sie aber weiterhin in Alarmbereitschaft.

Noch immer muß man in den Krisengebieten mit plötzlichen Deichbrüchen rechnen, die Schutzwälle sind völlig durchweicht. In vielen Regionen beginnt das große Aufräumen. Auch dabei wird die Bevölkerung durch Feuerwehrangehörige und Helfer anderer Organisationen unterstützt.

Freitag, 23.8.

Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern geht von einer "entspannten" Lage aus. Teilweise können angedachte Evakuierungsmaßnahmen aufgeschoben werden. Die in den vergangenen Tagen gefluteten Polter haben ihr Fassungsvermögen noch nicht erreicht. Rund 70 cm Höhe stehen als Reserve zur Verfügung.

"Angespannt aber weitgehend stabil" - so Niedersachsen um 13.30 h. Im Landkreis Lüchow-Dannenberg haben die Helfer die Räumung der Elbe-Jeetzel-Klinik und mehrerer Altenheime abgeschlossen. Ein drohender Deichbruch in Lüneburg konnte abgewendet werden. In der Gemeinde Barum wird der Katastrophenalarm aufgehoben. Allein die Freiwilligen Feuerwehren sind zu diesem Zeitpunkt mit 4.000 Frauen und Männern aktiv tätig.

Sachsen meldet ein weiteres Todesopfer, ihre Gesamtzahl ist nun auf 17 gestiegen. Die Zahl der als vermißt geltenden Personen sank dagegen von 13 auf sieben - sechs Menschen haben sich zwischenzeitlich gemeldet.

"Auch wenn es sich bei den Überschwemmungen um ein Jahrhundertwasser handelt wurde deutlich, daß die Anforderungen an den vorbeugenden Hochwasserschutz überdacht werden muß", so der sächsische Staatsminister des Innern an diesem Tag und weiter: "Vor allem bei der Ausweisung neuer Baugebiete müssen die Kriterien des vorbeugenden Hochwasserschutzes noch stärker Berücksichtigung finden."

Sachsen-Anhalt berichtet aus Teilbereichen, vor allem aus dem "Wörlitzer Winkel", nach wie vor über eine kritische Hochwasserlage. Zwischen 28.000 und 30.000 Menschen sind zur Zeit evakuiert. In Seegrehna fließt immer noch Wasser durch die Bruchstelle, im Dessauer Ortsteil Waldersee bemühen sich die Helfer weiter um eine Minderung der Umweltschäden. Die Öffnung des Deichbruches am Umflutkanal in Heyrothsberge wird erweitert, um einen schnelleren Abfluß des Wassers zu ermöglichen. Der RP Magdeburg erhält trotz der stabilen Situation den Katastrophenalarm aufrecht. Verschiedene vorgeplante Evakuierungsmaßnahmen können allerdings aufgeschoben werden, überall sind fallende Pegelstände zu registrieren.

An diesem Tag sind nach Angaben des DFV rund 15.000 Feuerwehrangehörige in den Hochwassergebieten an der Elbe und an ihren Zuflüssen im Einsatz. Zahlreiche Hilfskontingente konnten inzwischen in ihre Bundesländer abrücken, einige bleiben weiter im Einsatz.

Sonntag, 24.8.

Die Lage in den vom Hochwasser bedrohten mecklenburgischen Regionen Dömnitz und Boizenburg ist ruhig, größere Vorkommnisse sind nicht zu registrieren.

In Niedersachsen stagnieren die Wasserstände auf hohem Niveau. Im Landkreis Lüchow-Dannenberg ist die Lage teilweise extrem angespannt. Dort wurden im Rahmen eines Tauchereinsatzes zwischenzeitlich bei Schnackenburg 2.000 Sandsäcke verbaut, weitere Tauchereinsätze laufen. Ein Bahndamm bei Pisselberg wird als Notteich verstärkt.

Die Behörden des Landkreises Lüneburg melden aus dem Gebiet Amt Neuhaus Undichtigkeiten und eine Verformung des Deiches. Rund 60 Schadensstellen und Leckagen sind registriert und werden von den Helfern "abgearbeitet". Eine Einsatzstelle bei Neu Garge/Viehle ist zwischenzeitlich weitgehend "entschärft". Etwa drei Millionen Sandsäcke verbauten bisher die 3.000 Feuerwehrangehörige und Soldaten. 16 Kreisfeuerwehrebereitschaften sind im Amt Neuhaus tätig.

In Sachsen-Anhalt bildet der Wörlitzer Winkel (das dortige Gartenreich ist seit einem Jahr von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen worden) nach wie vor einen Problembereich. Die Helfer zwischen Dessau und Wittenberge kommen nicht zur Ruhe. Ein Hickhack zwischen den Landkreisen Wittenberg und Anhalt-Zerbst auf der einen und dem Regierungspräsidium Dessau spitzt sich zu:

Während die Landräte Deichsprengungen bei Seegrehna für erforderlich halten, lehnt der RP dies ab. In den späten Abendstunden wird gesprengt - über den Erfolg oder Mißerfolg der Maßnahme bricht sofort ein heftiger Streit aus. Der Vorwurf der rücksichtslosen Entlastung der eignen Haut auf Kosten anderer kommt auf.

Folgetage

Im Landkreis Prignitz, einem der Einsatzschwerpunkte in Brandenburg, erhalten die Bewohner von 37 geräumten Ortschaften am 25.8. um 18.00 h die Genehmigung zur Rückkehr in ihre Häuser.

Magdeburg hebt in den frühen Morgenstunden nach 12 Tagen den Katastrophenalarm auf. Die Elbe fällt schneller als ursprünglich erwartet.

Schleswig-Holstein, betroffen auf einer Länge von 25 km zwischen der Landesgrenze zu Mecklenburg-Vorpommern östlich von Lauenburg und westlich von Geesthacht, informiert in einer Lagemeldung am 27.8. (08.00 h) über sinkende Wasserstände und unter Beobachtung stehende, kritische Deichabschnitte.

Fast übereinstimmend kommt von den Krisenstäben nun die Meldung "Lage stabil aber noch nicht entspannt". Überall werden die durchweichten Deiche nun genau beobachtet, nach wie vor bleiben die Helfer in Bereitschaft. Allein in Niedersachsen sind es am 26.8. nach Angaben des Innenministeriums knapp 4.000 Feuerwehrangehörige.

Dort, wo das Wasser abläuft, helfen auch die Feuerwehrkräfte bei den Aufräumarbeiten. Ihre tagelange "Knochenarbeit", in die nach wie vor Helfer aus nicht betroffenen Bundesländern eingebunden sind, geht weiter.

Auch Bilanzen werden nun gezogen, am 27.8. um 11.00 h (!) legt das Land Brandenburg einen umfangreichen (wegen der noch laufenden Schadensfeststellung als vorläufig bezeichneten) Abschlußbericht zur Hochwassersituation in seinem Bereich mit einer ersten Analyse der Geschehnisse vor. Einige Zahlen daraus:

Täglich befanden sich bis zu 3.500 Helfer der Feuerwehr, des Rettungsdienstes, der Polizei, des BGS, der Bundeswehr sowie aus den Reihen des THW und anderer Hilfsorganisationen im Einsatz. Die Feuerwehr setzte im Zeitraum 15. - 26. August insgesamt 7.625 Kräfte mit 1.135 Fahrzeugen ein.

Die Schäden werden bisher auf rund 242 Millionen Euro beziffert. 5.780 Einwohner und 8.628 Tiere mußten allein im Elbe-Elster-Kreis, rund 2.500 Menschen und 22.000 Tiere im Landkreis Prignitz evakuiert werden.

Phase 3: Die Analyse

An die Phase 2 mit den Aufräumarbeiten muß und wird sich nun eine intensive dritte Phase, die Analyse anschließen. Deutlich wurden an verschiedensten Stellen Mängel erkennbar. Auf sie hier im Detail einzugehen, wäre sicherlich verfrüht - sie reichen vom Behörden-Hickhack über organisatorische Probleme bis hin zu Fragen, ob denn die Vorbereitungsmaßnahmen lange im Vorfeld der großen Flut ausgereicht hätten oder nicht doch eine frühere Warnung der Bevölkerung möglich gewesen wäre. Ganz klar erkennbar aber:

Der gesamte Katastrophenschutz steht auf dem Prüfstand. Dies gilt für die Organisation ebenso wie für die Ausrüstung, für (Früh-)Warnsysteme und bauliche sowie selbstverständlich auch finanzielle Konsequenzen.

"Zum ersten Mal ereignete sich eine örtliche Verhältnisse überschreitende Katastrophe, die, wie heute klar abzusehen ist, Auswirkungen auf die Katastrophenschutzplanungen der Länder, auf Maßnahmen der Ausbildung, Ausrüstung und Organisation auch der kommunalen Feuerwehren haben wird."

Diese, sinngemäß zitierte Kurzzusammenfassung aus einer Publikation des DFV ist nicht tagesaktuell, sie wurde nach der Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen 1975 veröffentlicht. Aber sie hat mit hoher Sicherheit auch diesmal Gültigkeit:

Eine ganze Reihe von damals gesammelten Erfahrungen scheinen in Vergessenheit geraten zu sein. Sünden der Vergangenheit haben sich im August 2002 bitter gerächt, Defizite im Katastrophenschutz oder in der Stabsarbeit wurden mehr als deutlich. Dies gilt auch und vor allem für den in einer solchen Lage wichtigen Aspekt des Informationsflusses - hier ist viel verbesserbar, auf allen Ebenen.

Wohl auch aus diesem Grund hat Sachsen eine - allerdings nur dreiköpfige - Kommission einberufen, zu deren Vorsitzenden am 30.8. ein ehemaliger Bundeswehrgeneral eingesetzt wurde. Sie soll nicht nur das Vorgehen aller beteiligten Behörden genau untersuchen (auf Anordnung des Innenministers werden alle Einsatztagebücher der regionalen Krisenstäbe gesichert und der Kommission aushändigt werden), sondern auch Vorschläge für eine Reform des Katastrophenschutzes unterbreitet. Man hat ganz offensichtlich erkannt:

Wir müssen Lehren und Konsequenzen aus dieser Großkatastrophe ziehen. So schnell wie möglich (ehrlich) analysieren, die Ergebnisse umsetzen, für die praktische Vorplanung übernehmen und konsequent dann auch bei künftigen Notlagen "leben". Nicht nur in den einzelnen Kreisen, bei den einzelnen Stäben oder Hilfsorganisationen - übergreifend zwischen allen Beteiligten.

Die beliebte und immer wieder angewendete Methode, Mißstände aus der Sicht der einzelnen Organisation oder Dienststelle aufzuspüren und sie (scheinbar) zu "reparieren" reicht allein nicht aus. Gefordert sind

- (a) eine ganzheitliche Betrachtung der Geschehnisse und
- (b) langfristige Strategien mit einer Untersuchungsweise von Einzelentscheidungen auf das Zusammenspiel aller Kräfte.

Erste Ansätze in diese Richtung gibt es bereits, beispielsweise im Bundesinnenministerium oder innerhalb der vfdB. Es kann und darf aber auf keinen Fall geschehen, daß sich nun überall eine Vielzahl von (Untersuchungs-)Gremien bilden, die mit unterschiedlichen Lösungsansätzen an die Öffentlichkeit treten. Solche (Einzel-)Ergebnisse werden mit absoluter Sicherheit zu einem "Expertenstreit" führen und jede Lösung unmöglich machen. Unvermeidbares Ergebnis dann: Einzelreparaturen ohne neue, langfristige Gesamtstrategie.

Nur ein einziges Beispiel für eine "Reparatur", der Vorschlag der "Stopfung" einer Kostenstelle im Haushalt eines der hilfegebenden Länder, welches auf Kostenersatz für die Ländergrenzen überschreitende Hilfeleistung verzichtet:

Vom Vertreter einer Regierungspartei kam in einer Podiumsdiskussion mit Führungskräften der Feuerwehren der ernsthafte Vorschlag, der Verdienstausschlag für die eingesetzten Helfer solle nicht vom Land getragen werden, diesen sollten die Arbeitgeber als "Solidaritätsbeitrag" übernehmen - obwohl man vorher Kostenerstattung zugesagt hatte.

Wie sich eine Vielzahl dieser Arbeitgeber dann im nächsten Katastrophenfall verhalten wird, kann man sich leicht ausmalen...

...und die empörten Reaktionen der Zuhörer werden hoffentlich diesen Politiker dazu bringen, auf eine solche "Reparatur" zu verzichten und seinen Vorschlag nicht weiter zu diskutieren.

Forderungen wie die des DRK-Präsidenten am 22.8. in einem Gespräch mit einer Tageszeitung dagegen nach einer zentralen Koordinierung im Katastrophenschutz und sein Hinweis, die Leitungskompetenz der einzelnen Bundesländer sei zur Bekämpfung von Großkatastrophen ungeeignet, dürfen nicht verhallen, in Kompetenzeifersüchteleien oder Amtsstuben untergehen.

Die nächste Großkatastrophe kommt bestimmt. Schon jetzt sagen Klimaforscher fast übereinstimmend voraus, daß wir künftig in wesentlich kürzeren Abständen mit schweren Hochwassersituationen rechnen müssen. Und darauf müssen sich alle vorbereiten, schnell und mit aller Konsequenz:

Die Behörden und Krisenstäbe auf der einen Seite, die Feuerwehren und selbstverständlich auch die anderen Hilfsorganisationen auf der anderen Seite. Tun wir dies nicht, bekommen wir die Quittung - schon bald.

Diesmal rollte eine bewundernswerte Welle der Hilfsbereitschaft durch das ganze Land, durch die Bevölkerung und alle Organisationen. Kommen aber Großkatastrophen in immer kürzeren Abständen...

Verf.: FFZ-Redaktion